

# Säkulare Organisationen in Deutschland<sup>1</sup>

## Traditionen – Positionen – Perspektiven

---

### 1. Eine zerklüftete Landschaft

Unter „säkularen Organisationen“ werden hier solche verstanden, die ein distanzierendes oder ablehnendes Verhältnis zu religiösen Wahrheitsansprüchen oder kirchlichen Sonderrechten als bewussten Teil ihrer Identität aufweisen. Gemeint sind also nicht die vielen Organisationen, die in der weitgehend säkularen Gesellschaft der Gegenwart lediglich andere als religiöse Ziele verfolgen (wie etwa Greenpeace oder der ADAC bzw. ÖAMTC) oder ohne weltanschauliche Prägung ähnliche Leistungen erbringen wie kirchliche Einrichtungen (wie etwa die Arbeiterwohlfahrt oder das Rote Kreuz). Sie alle können zwar als „säkular“ im weiteren Sinn bezeichnet werden. Hier soll es jedoch um die „säkulare Szene“ im engeren Sinn gehen, um den organisatorischen Ausdruck nichtreligiöser Weltbilder und gottloser Kulturbestrebungen, um die Interessen konfessionsfreier Menschen und die Trennung von Kirche und Staat.

Die säkulare Szene in Deutschland gleicht einer zerklüfteten Landschaft. Eine schwer überschaubare Vielfalt von Vereinen, Verbänden und Initiativen beherrscht das Bild. Sie unterscheiden sich in ihrer Entstehungsgeschichte, Rechtsform, regionalen Stärke und Mitgliederzahl, aber auch in ihren Aktivitäten, ihrem Selbstverständnis, ihrer weltanschaulichen Ausrichtung und ihren politischen Forderungen. Zur ersten Orientierung seien genannt: Der Deutsche Freidenker-Verband (DFV), der Dachverband Freier Weltanschauungsgemeinschaften (DFW), die Giordano Bruno Stif-

tung (gbs), die Humanistische Union (HU), der Humanistische Verband Deutschlands (HVD), der Internationale Bund der Konfessionslosen und Atheisten (IBKA), und Jugendweihe Deutschland e. V. (JwD).

Im Folgenden wird die säkulare Landschaft sowohl im Längsschnitt, d.h. in historischer Betrachtung, als auch im Querschnitt, d.h. im systematischen Vergleich der heute bestehenden Organisationen, überblicksartig erläutert. Im zweiten Abschnitt wird speziell das Profil des HVD als nichtreligiöse Weltanschauungsgemeinschaft vorgestellt<sup>2</sup>. Der dritte Abschnitt ist dem Versuch gewidmet, die Vielfalt der säkularen Organisationen und Positionen unter dem Gesichtspunkt der Gleichbehandlung mit den Kirchen zu ordnen. Im abschließenden vierten Abschnitt werden einige Daten zu Konfessionszugehörigkeit und weltanschaulichen Auffassungen der Bevölkerung angeführt sowie darauf aufbauende Thesen und Zukunftsvorstellungen formuliert.

Es sei vorweggenommen, dass alle genannten Organisationen älter sind als die mediale Woge des „neuen Atheismus“. Insofern ist „der Atheismus“ nicht etwa erst kürzlich zurückgekehrt, sondern schon seit geraumer Zeit mitten unter uns gewesen – wengleich nicht so nah an Mikrophon und Scheinwerfer wie die Bannbrecher, Hirtenleugner und Gotteswahndiagnostiker unserer Tage. Blicken wir also zurück auf eine Vorgeschichte, die schon immer durch politische Heterogenität und organisatorische Pluralität gekennzeichnet war.

Der freigeistige Säkularismus in Deutschland hat zwei Wurzelstränge, einen bürgerlichen und einen proletarischen. Der bürgerliche fordert freiheitliche Reformen in Staat und Gesellschaft, Dogmenfreiheit in religiösen Angelegenheiten, Anerkennung der Weltbildrelevanz naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und die Förderung einer ethischen Kultur durch Erziehung und Volksbildung. Die proletarischen Wurzeln sind in der Arbeiterbewegung verankert, mit sozialistischen Vorstellungen verbunden, insgesamt stärker auf Umsturz der Herrschaftsverhältnisse gerichtet und insofern politischer als die bürgerlichen. Beide eint die Berufung auf Werte der Aufklärung und die empfundene Notwendigkeit einer grundsätzlichen Kritik an traditionellen religiösen Vorgaben.

Das Schlüsseljahr der historischen Entwicklung ist das Revolutionsjahr 1848. In dieser Zeit kam es zu Abspaltungen sowohl von der katholischen als auch von der evangelischen Kirche – es bildete sich die Bewegung der „Deutschkatholiken“, maßgeblich ausgelöst durch ein öffentliches Protestschreiben des schlesischen Kaplans Johannes Ronge an den Bischof von Trier gegen die Zurschaustellung des sogenannten „Heiligen Rockes“ 1844, sowie andererseits die Gründung protestantischer „Freier Gemeinden“ bzw. „Lichtfreunde“ („deutschkatholisch“ ist als Gegenbegriff zu „römisch-katholisch“ zu lesen, die „Lichtfreunde“ waren dem Licht der Aufklärung zugetan). Zusammenschlüsse beider und weitere Gründungen ließen in ganz Deutschland *Freireligiöse Gemeinden* entstehen, die in den 1850er Jahren teilweise wieder verboten wurden und sich erst 1859 in Gotha zum „Bund freireligiöser Gemeinden“ zusammenfanden<sup>3</sup>.

Im Jahre 1881 wurde in Frankfurt/M. der „Deutsche Freidenkerbund“ gegründet, als dessen Nachfolger heute der DFV auftritt. 1905 wurde von sozialdemokratischen Freidenkern in Berlin der „Verein der Freidenker für Feuerbestattung“ ins Leben gerufen, den der heutige HVD-Berlin als seinen Ursprung ansieht<sup>4</sup>. Seit 1930 wurde reichsweit der Name „Deutscher Freidenker-Verband“ geführt. Er hatte seine große Zeit (mit bis zu 600.000 Mitgliedern) in der Weimarer Republik, wobei es allerdings 1929 zur KPD-nahen Abspaltung des „Verbandes der proletarischen Freidenker“ (als Ableger der sowjetisch inspirierten „Gottlosenbewegung“) gekommen war, der bereits 1932 verboten wurde. Die Verbindung des weltanschaulichen Anspruchs mit stabilen politischen Milieus führte zu einer relativen Stärke der Freidenkerbewegung, die sich der Uneinigkeit der linken Kräfte gleichwohl nicht zu entziehen vermochte.

Bei den eher bürgerlich-liberal geprägten Organisationen waren die Mitgliedszahlen geringer. 1892 wurde die „Deutsche Gesellschaft für Ethische Kultur“ (DGEK) nach dem Vorbild der ethischen Bewegung in den USA gegründet, 1906 der „Deutsche Monistenbund“ in Jena auf Betreiben des berühmten Zoologen Ernst Haeckel. Er hatte in seiner besten Zeit zu Beginn des Ersten Weltkrieges etwa 6.000 Mitglieder und damit deutlich mehr als die DGEK.

Die wichtigsten Vereine und Verbände der Konfessionslosen fanden sich 1909 im „Weimarer Kartell“ zusammen<sup>5</sup>, einem lockeren Zusammenschluss autonomer Organisationen, zu dem bald auch noch das 1910 gegründete „Komitee Konfessionslos“ als Speerspitze der damaligen

Kirchenaustrittsbewegung stieß. Groschopp (2006a) schätzt, dass 1914 unter den 250-300.000 damals so genannten „Dissidenten“ (d.h. nicht konfessionell christlich und nicht jüdisch) nur gut 100.000 „echte“ Konfessionslose waren (und der Rest Freikirchler). Von diesen Konfessionslosen wiederum waren nur 25-30.000 organisiert, die meisten als Freireligiöse.

Die Freireligiösen hatten noch einen positiven Religionsbegriff, oft mit Naturromantik durchsetzt, sie verstanden sich als „frei in der Religion“. Das Selbstverständnis der Freidenker hingegen war ein atheistisch-materialistisches, sie verstanden sich bereits als „frei von der Religion“. Als Übergangs- und Mischform beider bildete sich ein Selbstverständnis als „Freigeist“ mit einer freigeistigen Tradition kirchenferner Bildungs- und Kulturarbeit, die in den 1920er Jahren im „Volksbund für Geistesfreiheit“ (VfG) ihren organisatorischen Niederschlag fand. Etliche ehemalige freireligiöse Gemeinden (vor allem in Bayern) benannten sich um in „Bund für Geistesfreiheit“.

Die Zahl der Konfessionslosen stieg in der Weimarer Republik erheblich an, Kirchenaustritte wurden erleichtert durch neue Gesetze und begünstigt durch die Jugendweihe der Arbeitervereine und die Bestattungsangebote des Freidenkerverbandes. Groschopp (2006a) schätzt für 1933 ca. 2,25 Mio. oder 3,5% Konfessionsfreie, von denen etwa ein Drittel organisiert war, die meisten im Freidenkerverband. Im März 1933 wurde der DFV verboten, im Herbst 1934 auch der VfG.

Im Rückblick auf die Entstehung und Fortentwicklung der säkularen Landschaft im

19. und frühen 20. Jahrhundert lässt sich als zentraler Schlüsselautor *Ludwig Feuerbach* benennen, der als gemeinsamer Ausgangspunkt einer eher naturphilosophischen Denklinie zu Ernst Haeckel und Wilhelm von Ostwald und einer eher geschichtsphilosophischen Denklinie zu Karl Marx und Friedrich Engels angesehen werden kann<sup>6</sup>. Feuerbachs „Das Wesen des Christentums“ (1841) und Haeckels „Die Welträtsel“ (1899) waren die wohl einflussreichsten (nicht-marxistischen) freigeistigen „Klassiker“.

Durch über anderthalb Jahrhunderte klingen markante Schlüsselsätze der Geistesfreiheit nach, die für gemeinsame Grundwerte der skizzierten Strömungen stehen: „*Los von Rom!*“ (Antiklerikalität), „*Kein Jenseits ist, kein Aufersteh'n*“ (Antimetaphysik), „*Frei sei der Geist und ohne Zwang der Glaube!*“ (Bekenntnisfreiheit), „*Denket selbst!*“ (Autonomie), „*Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde*“ (säkulares Weltbild), „*Tue das Gute um des Menschen willen*“ (säkulare Ethik). Die letzten beiden Sätze zieren bis heute das Ludwig-Feuerbach-Denkmal auf dem Rechenberg in Nürnberg.

Wie sieht die säkulare Landschaft der Gegenwart in Deutschland aus? Den *Deutschen Freidenker-Verband* (DFV) gibt es noch immer. Er wurde nach dem Krieg wiedergegründet, hat seinen Sitz in Dortmund und ist neben seiner atheistisch-materialistischen Weltsicht und seinen Zielen zur Trennung von Staat und Kirche auch in politischer Hinsicht seiner Tradition treu geblieben: Dezidiert sozialistische Ideale und explizit marxistische Positionen sind dort unverändert beheimatet. Mit anderen Worten: Der DFV hat sich trotz

veränderter Weltlage und trotz gewandelter soziokultureller Anforderungen nicht substanziell weiterentwickelt. In der Folge ist seine Mitgliederzahl auf deutlich unter 3.000 abgesunken und sein kultureller Einfluss kaum mehr wahrnehmbar<sup>7</sup>.

Der *Dachverband freier Weltanschauungsgemeinschaften* (DFW), 1991 als Nachfolgeorganisation des „Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit“ gegründet, vereinigt in sich recht unterschiedliche Traditionsverbände. Zum einen gehört ihm der *Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands* (BFGD) an. Freireligiöse Gemeinden gibt es noch in Baden, Hessen und der Pfalz. Auch die *Deutsche Unitarier Religionsgemeinschaft* ist Mitglied im DFW. Zum anderen ist dort der *Bund für Geistesfreiheit* (bfg) Bayern vertreten, eine freigeistige Weltanschauungsgemeinschaft mit stark antikirchlichem Profil und traditioneller programmatischer Ausrichtung auf Trennung von Staat und Kirche. Der Spagat zwischen freireligiösen und religionsfreien Interessen erschwert ein klares Profil des DFW. Bei konkreten weltanschauungspolitischen Fragen wie dem Kirchensteuereinzug oder den Bekenntnisfächern an öffentlichen Schulen genügt es eben nicht, sich auf Aufklärung, Toleranz und Menschenrechte zu berufen – so richtig das ist<sup>8</sup>.

Der Weg einer säkularen Organisation in die Bedeutungslosigkeit lässt sich idealtypisch studieren am einst so stolzen Monistenbund: Immerhin hatte seine Zeitschrift ab 1911 „Das monistische Jahrhundert“ geheißen, und so bedeutende Wissenschaftler wie Haeckel und Ostwald waren Vorsitzende. Schon nach dem Ersten Weltkrieg nahm die Anziehungskraft des

Bundes ab, die Naturwissenschaften traten in seinem Selbstverständnis Anfang der 30er Jahre zugunsten historisch-materialistischer Ideen in den Hintergrund. Ende 1933 verboten, wurde er 1946 in München als „Deutscher Monistenbund für wissenschaftliche Weltanschauung und ethische Kultur“ mühsam wiedergegründet und brachte es noch auf 600 Mitglieder, 1956 aber schon nur noch auf 300. Ein – aus heutiger Sicht bemerkenswert zukunftsweisender – Antrag auf Umbenennung in „Humanistischer Verband“ wurde damals abgelehnt und stattdessen „Freigeistige Aktion – Deutscher Monistenbund“ (FA-DMB) als neuer Name beschlossen. Die in den 1990er Jahren erschienene Zeitschrift „Kristall“ musste 2001 eingestellt werden, und seit einer erneuten Umbenennung 2003 in *Freigeistige Aktion – für humanistische Kultur e.V.* ist der alte Traditionsname völlig verschwunden. Was mit „Aktion“ gemeint sein könnte, erschließt sich dem interessierten Beobachter nicht, und es ist auch – gelinde gesagt – nicht offensichtlich, welche Art von „Aktionen“ eine weltanschaulich motivierte Bildungsorganisation durchführen sollte. Tatsächlich finden noch gelegentliche Seminare und Autorentreffen im kleinen Kreis statt. Spektakulärer verläuft das Sterben einer solchen Organisation nicht<sup>9</sup>.

Welche Wirkung der Monistenbund – seiner ursprünglichen Intention gemäß – heute haben könnte, wenn er den Kontakt zu den naturphilosophischen Debatten der Gegenwart nicht verloren hätte, zeigt die *Giordano Bruno Stiftung* (gbs). Erst 2004 gegründet, hat sie durch polarisierende Thesen, modernes Erscheinungsbild und den Aufbau eines hochkarätigen wissen-

schaftlichen Beirats in den letzten Jahren immer wieder öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Sie versteht sich als Denkfabrik für Humanismus und Aufklärung mit dem Ziel, eine tragfähige säkulare Alternative zu den bestehenden Religionen zu entwickeln. Verfolgt wird ein evolutiv-närer Humanismus, programmatisch zugespitzt in Schmidt-Salomon (<sup>2</sup>2006), auf dezidiert naturalistischer Grundlage. Die Förderung eines wissenschaftlichen Weltbildes ist der gbs ein besonderes Anliegen, das im Jahr 2009 neben Vorträgen, Tagungen und Publikationen auch in der Einrichtung des Internet-Portals [www.darwinjahr.de](http://www.darwinjahr.de) seinen Ausdruck fand. Der gbs gelingt es innerhalb der säkularen Szene am besten, mediale Präsenz zu entfalten und ein jüngeres religionskritisches Publikum anzusprechen<sup>10</sup>.

Eine in den USA entstandene Internet-Vereinigung, die auch in Deutschland Anhänger hat, sind die „Brights“. Ihr Anliegen ist die volle gesellschaftliche Anerkennung eines naturalistischen Weltbildes sowie die Nichtdiskriminierung und Gleichberechtigung „geouteter“ Naturalisten<sup>11</sup>. Aus diesem Umfeld wurde auch die säkulare Buskampagne 2009 angestoßen, eine atheistische Werbetour quer durch Deutschland mit Vorbild in England und Spanien.

Die *Humanistische Union* (HU) wird manchmal als Interessenvertretung Konfessionsfreier wahrgenommen. Sie ist aber keine Weltanschauungsgemeinschaft, sondern eine Bürgerrechtsorganisation. Neben Thesen zur Trennung von Staat und Kirche vertritt die HU auch z.B. Datenschutzbelange und generell die selbstbestimmte Entfaltung der eigenen Persönlichkeit im demokratischen Rechtsstaat. Die

HU wurde 1961 von dem Publizisten Gerhard Szczesny und dem Juristen Fritz Bauer in München gegründet. Sie kann als älteste deutsche Bürgerrechtsbewegung gelten. Seit 2009 ist sie mit der Gustav-Heinemann-Initiative verschmolzen.

Nicht mit der HU zu verwechseln ist der *Humanistische Verband Deutschlands* (HVD), der 1993 in Berlin als Bundesverband einiger älterer freigeistiger und (nicht-marxistischer) freidenkerischer Organisationen in den Ländern gegründet wurde und sich ausdrücklich als nichtreligiöser Weltanschauungsverband versteht. Die Bereitschaft des HVD zu praktischem Humanismus im Sinne von Sozialdienstleistungsangeboten und das bewusste Aufbrechen überkommener antikirchlicher Stereotype machen seine besondere Identität in der säkularen Szene aus. Da der HVD in der relativ kurzen Zeit seines Bestehens mit einer Mitgliederzahl im unteren fünfstelligen Bereich zur größten nichtreligiösen Weltanschauungsgemeinschaft im deutschsprachigen Raum geworden ist und eine zukunftsorientierte Dynamik aufweist, wird er im nächsten Abschnitt gesondert besprochen.

Der 1976 gegründete *Internationale Bund der Konfessionslosen und Atheisten* (IBKA) versteht sich ausdrücklich nicht als Weltanschauungsgemeinschaft, sondern als politische Interessenvertretung kirchenferner Menschen. Hinter dem großspürigen Namen steckt eine in einigen Regionen Deutschlands recht aktive Vereinigung von knapp 1.000 Mitgliedern, die kompromisslose Forderungen nicht scheuen – insbesondere zur Begrenzung des religiösen Einflusses in Politik, Gesellschaft und Schulwesen<sup>12</sup>.

Der Verein *Jugendweihede Deutschland* (JwD) ist der größte Anbieter von Jugendweihedeiern in Deutschland und Träger der freien Jugendhilfe. Die Mitgliedsvereine von JwD sind überwiegend, aber nicht ausschließlich in Ostdeutschland tätig (so z.B. auch in Hamburg). Je nach regionaler Besonderheit wird mit dem HVD kooperiert, der ebenfalls Jugendfeiern anbietet<sup>13</sup>. JwD erreicht als freidenkerisch geprägter Spartenanbieter nach wie vor ein größeres Publikum, wengleich die Teilnehmerzahlen der JwD-Jugendweiheden seit Jahren rückläufig sind<sup>14</sup>.

Soweit der Überblick über die säkulare Landschaft in Deutschland. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung liegt der säkulare Organisationsgrad, also der Anteil formeller Mitglieder aller genannten Vereinigungen zusammen, bei ca. 0,1%. Das ist in etwa dieselbe Größenordnung wie 1914, vielleicht doppelt so viel wie damals. An die Blütezeit der Freidenkerbewegung in der Weimarer Republik konnte nach dem Zweiten Weltkrieg nicht wieder angeknüpft werden<sup>15</sup>.

## **2. Der Humanistische Verband Deutschlands (HVD)**

Der Humanismus des HVD ist ein weltanschaulich verstandener säkularer Humanismus in der Tradition der europäischen Aufklärung. Der Mensch und seine Interessen stehen dabei im Mittelpunkt. Der HVD vertritt die Überzeugung, dass Menschen ein selbstbestimmtes und verantwortliches Leben führen können, ohne sich dabei von religiösen Glaubensvorstellungen leiten zu lassen. Zentral für Menschenbild und Ethik sind dabei die Achtung der Individualität und die Orien-

tierung an den Menschenrechten. Wissenschaftliche Erfassung der Welt, kritisches Denken und Hinterfragen aller Autoritäten sind unverzichtbare Voraussetzungen des säkularen Humanismus, und auch Religionskritik bleibt notwendig. Sie ist aber nicht der Kern des humanistischen Selbstverständnisses oder der humanistischen Lebensauffassung<sup>16</sup>.

Der verbandspolitische Grundgedanke des HVD besteht darin, Humanismus positiv zu bestimmen und durch praktische Angebote zu unterfüttern. Atheismus ist lediglich eine Negativaussage, eine Ablehnung des Glaubens anderer. Daraus alleine kann keine tragfähige eigene Weltanschauung erwachsen. Ein eigenständiger säkularer Humanismus darf nicht in negativer Fixierung auf weltanschauliche Konkurrenzanbieter befangen bleiben. Stattdessen ist zu fragen, welche realen Bedürfnisse nichtreligiöser Menschen durch einen tätigen oder praktischen Humanismus befriedigt werden können, ähnlich wie ja auch die religiöse Sinnstiftung nicht auf theoretische Verkündigungen beschränkt bleibt, sondern vielfältige Bildungs-, Erziehungs-, Beratungs- und Sozialdienstleistungsangebote durchwirkt und prägt. Es gehört zum Anspruch des modernen Humanismus, sich im Rahmen einer säkularen Kultur auf praktischen Arbeitsfeldern zu bewähren und so Alternativen zu den kirchlichen Angeboten zu schaffen für Menschen, die von den Kirchen nicht mehr erreicht werden und auch nicht erreicht werden wollen. Nur so kann der Humanismus als umfassende weltliche und ethisch begründete Lebensauffassung seiner Verantwortung gerecht werden und seine volle Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft entfalten.

Verglichen mit der althergebrachten Freidenkerbewegung bedeutet diese programmatische Ausrichtung einen Wandel der verbandspolitischen Identität und eine Öffnung für erweiterte Zielgruppen. Den Ausschlag für diesen Wandel gaben Modernisierungsbestrebungen der (West-) Berliner Freidenker in den 1980er Jahren, der Blick auf die internationale Entwicklung humanistischer Organisationen, vor allem das Vorbild der holländischen Humanisten, und die neuen Chancen gesellschaftlicher Entwicklung im wiedervereinigten Deutschland<sup>17</sup>.

Neben die auch traditionell schon vorhandenen Kultur- und Bildungsveranstaltungen, die Pflege der Gemeinschaft Gleichgesinnter und einer eigenständigen Feierkultur (Namens- oder Begrüßungsfeier für Neugeborene, Jugendfeier, Vermittlung von Hochzeits- und Bestattungssprechern) ist im HVD die Trägerschaft von Kinderbetreuungseinrichtungen (Kinderkrippen, Kindergärten, Horte) getreten. Außerdem betreibt der HVD-Berlin Sozialstationen für ambulanten Pflegedienst, einen Hospizdienst mit Beratung zu Sterbebegleitung und Palliativmedizin, ein stationäres Hospiz und ein ambulantes Kinderhospiz. Das Berufsbild des „Humanistischen Beraters“ ist im Entstehen begriffen. Als weltanschaulicher Beistand zwischen Psychotherapie und Sozialarbeit angesiedelt, kann Humanistische Beratung etwa in Krankenhäusern, in Gefängnissen, in Grenzsituationen des Lebens, bei Unfällen und Katastrophen und eines Tages vielleicht auch bei der Bundeswehr zum Einsatz kommen.

Von besonderer Bedeutung sind für den HVD das Eintreten für Autonomie am Lebensende und die professionelle Beratung

zu Inhalt und Durchsetzung von Patientenverfügungen. Dabei werden von der HVD-Bundeszentralstelle für Patientenverfügungen stärker an der Praxis der Wohlfahrtspflege orientierte Positionen vertreten als etwa von der *Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben* (DGHS) oder vom Sterbehilfeverein *Dignitas*. Insbesondere ist der HVD bei der schwierigen Frage einer Legalisierung der Tötung auf Verlangen (aktive Sterbehilfe) etwas vorsichtiger und restriktiver.

Ein weiteres wichtiges Tätigkeitsfeld des HVD liegt in der Ausrichtung des wertebildenden Schulfaches „Humanistische Lebenskunde“ an öffentlichen Schulen in Berlin und Brandenburg. Der Lebenskunde-Unterricht wird in Berlin seit den 1980er Jahren angeboten, ist mit den christlich-konfessionellen Schulfächern gleichberechtigt und wurde im Schuljahr 2008/09 von über 47.000 Schülerinnen und Schülern besucht<sup>18</sup>. In Berlin befindet sich auch ein Ausbildungsinstitut für Lebenskunde-Lehrer. Der HVD unterstützt das Berliner Modell eines verpflichtenden integrativen Ethikunterrichts für alle mit wahlfreier Ergänzung durch die verschiedenen weltanschaulich profilierten Fächer (Religionsunterricht diverser Religionen bzw. Konfessionen sowie Humanistische Lebenskunde). Ein Vorstoß der Initiative „Pro Reli“, dieses Modell zu ändern, ist im Jahr 2009 spektakulär gescheitert. Das Schulfach Humanistische Lebenskunde soll in weiteren Bundesländern etabliert werden, was aber vermutlich – wie schon in Brandenburg – nicht ohne Rechtsstreitigkeiten gelingen wird.

Dass die grundgesetzlich vorgesehene Gleichbehandlung der Weltanschauungen

nicht überall Freude auslöst, jedoch zunehmend in ihrer kulturellen Tragweite anerkannt wird, zeigt die Bewertung durch den evangelischen Theologen Andreas Fincke:<sup>19</sup>

*„...das politische Fernziel des HVD ist klar: Überall dort, wo für religiös gebundene oder interessierte Schüler konfessioneller Religionsunterricht stattfindet, soll in Zukunft auch der freidenkerische Unterricht Humanistische Lebenskunde angeboten werden.*

*Damit zeichnet sich eine grundlegende Veränderung der religiösen Kultur an den Schulen ab. Denn die Einführung eines religionskritischen Unterrichtsfachs dürfte den Schulalltag, die Gestaltung von Gottesdiensten im Schuljahr, die Art der Gedenk- und Erinnerungskultur bei Unglücken und Jahrestagen usw. grundlegend verändern. Bei Katastrophen wie dem Massaker an einer Schule in Erfurt wird man die schulische Gedenkveranstaltung kaum noch in der Form einer christlichen Andacht organisieren können.*

*Dass eine freidenkerische Anti-Kirche derart erfolgreich auf dem Ticket der Kirche segelt und von Einflussmöglichkeiten profitiert, die sie den von ihr gescholtenen Kirchen verdankt, ist dabei das eigentlich Erstaunliche. Den Kirchen bleibt über kurz oder lang nur, was wie eine Binsenweisheit klingt: den Religionsunterricht so gut und attraktiv zu gestalten, dass keiner abwandern möchte.“*

Erwähnenswert sind darüber hinaus Bestrebungen, freie Privatschulen des humanistischen Verbandes einzurichten. Die

erste Humanistische Grundschule in Fürth (in Trägerschaft des HVD-Nürnberg) hat zum Schuljahr 2008/09 ihren Betrieb aufgenommen. Ähnliche Vorhaben gibt es derzeit in Berlin, Bremen und München. Jugendarbeit wird von den Jungen HumanistInnen (JuHu), der Jugendorganisation des HVD, geleistet. Das bundesweite Mitgliedermagazin heißt *diesseits*, erscheint viermal jährlich seit Ende 1987 und spiegelt die weltanschauliche und organisatorische Entwicklung des säkularen Humanismus in Deutschland bis ins Detail. Auch wenn viele Dienstleistungen erst im Aufbau und (noch) keineswegs flächendeckend verfügbar sind, so ist doch das Ziel des praktischen Humanismus bereits erkennbar: ein lebensbegleitendes Angebot „von der Wiege bis zur Bahre“<sup>20</sup>.

Es versteht sich, dass die – weiterhin erforderliche – politische Interessenvertretung für Konfessionsfreie, Atheisten, Agnostiker usw. aus der Perspektive des HVD neue Akzente erhält. Zwar wird am Ideal der Trennung von Staat und Kirche festgehalten, denn der demokratische Staat ist Heimstatt *aller* Bürger und darf nicht aus eigenem Ermessen religiöse Weltanschauungen gegenüber nichtreligiösen bevorzugen. Aber die Hauptstoßrichtung ist Gleichberechtigung, nicht Kirchenkampf. Das schließt Forderungen nach Abbau ungerechtfertigter, historisch gewachsener Privilegien der Kirchen keineswegs aus<sup>21</sup>.

Für Debatten im Bereich des theoretischen Humanismus wurden Humanistische Akademien gegründet, zunächst in Berlin, dann auch in Bayern und Niedersachsen, sowie auf Bundesebene die *Humanistische Akademie Deutschland*. Sie organisieren Tagungen und geben Schriftenrei-



hen heraus, deren Vorläufer die 1997 bis 2009 erschienene Heftreihe „Humanismus aktuell“ ist. Schwerpunktthemen früherer Hefte waren u.a. Humanistische Sozialarbeit, Geschlechterbeziehungen, Säkularisierung, weltliche Bestattungskultur, Rituale, Ludwig Feuerbach sowie Atheismus und Humanismus<sup>22</sup>.

### **3. Positive oder negative Gleichbehandlung?**

Im ersten Abschnitt ist eine auf den ersten Blick sicher erstaunliche Vielfalt von Organisationen sichtbar geworden. Die Szene wirkt zersplittert. Wieso gibt es eigentlich so viele verschiedene Organisationen im säkularen Spektrum? Und wieso haben sie so wenig Mitglieder?

Natürlich spielen dabei historische Zufälligkeiten und menschliche Schwächen eine Rolle. Sogar menschliche Stärken tragen dazu bei: Konfessionsfreie sind oft Individualisten, haben ihre eigene Meinung, legen Wert auf ihre Unabhängigkeit, neigen nicht zu „Vereinsmeierei“ und sind daher nur schwer zum Eintritt in welche Organisation auch immer zu bewegen. Ein persönlicher Leidensdruck besteht bei den meisten nicht, das demokratische Gemeinwesen und die liberale Bürgergesellschaft der Gegenwart bieten offenbar genügend Freiraum für private Kirchenferne und negative Religionsfreiheit, und der Zusatznutzen säkularer Verbände wird oft nicht ausreichend greifbar<sup>23</sup>.

Im theoretischen Bereich werden von verschiedenen Vordenkern eines säkularen Humanismus unterschiedliche und bisweilen auch gegensätzliche Schwerpunkte gesetzt<sup>24</sup>. Das mag zwar gelegentlich zu welt-

anschaulichen Unschärfen und erhöhtem Meinungsbildungsaufwand führen und vielleicht sogar den einen oder anderen Interessenten verwirren und letztlich abschrecken. Es gehört aber zur Normalität transparenter und ergebnisoffener Positionsbestimmung<sup>25</sup> und liefert für sich genommen noch keine ausreichende Erklärung für die bestehende organisatorische Vielfalt.

Plausibel erscheint die Eigenständigkeit der Freireligiösen und Unitarier, deren Gemeinschaften bis heute eher als Ausdruck der positiven denn als Ausdruck der negativen Religionsfreiheit verstanden werden können („frei zur“ Religion, nicht „frei von“ Religion). Auch bei weitgehender Annäherung der vertretenen und gelebten Menschenbilder verläuft zwischen Religion und Nichtreligion doch noch eine begriffliche Wasserscheide, die auch in der Gegenwart nicht gänzlich unwichtig geworden ist. Ebenfalls nachvollziehbar ist das Bedürfnis nach gegenseitiger Abgrenzung dort, wo soziokulturelle oder politische Einflussfaktoren ein Verbandsmilieu entstehen lassen, dessen hermetische Geschlossenheit erst demjenigen unverblümt vor Augen tritt, der ihm nicht mehr angehört<sup>26</sup>.

Bei manchen Debatten ist jedoch zunächst nicht offensichtlich, ob und wie die vertretenen Ansichten über persönliche Vorlieben hinaus mit der Identität einzelner Organisationen zusammenhängen. Dies gilt etwa für das Konzept einer „Leitkultur Aufklärung und Humanismus“ oder die Bezeichnung des säkularen Humanismus als „dritte Konfession“. Beide Ideen haben im interessierten Umfeld Anstoß erregt, und zwar aus entgegengesetzten Gründen:

Während „Leitkultur“ nach illegitimem Dominanzstreben gegenüber anderen (hier: religiösen) Weltanschauungen klingt, zwingt „Konfession“ den Humanismus in einen (quasi-)religiösen Kontext zurück. Beide Begriffe lösen bei der Mehrheit der säkularen Humanisten keine große Begeisterung aus, obwohl in beiden gewisse Intuitionen über den eigenen idealisierten, langfristigen Selbstanspruch anklingen.

Wie kann das sein? Liegt die Wahrheit irgendwie in der Mitte? Nein. Die Auflösung scheint eher in einer zweidimensionalen Betrachtung zu liegen: Stellen wir uns die verschiedenen koexistierenden Religionen (bzw. in feinerer Auflösung: Konfessionen) als Balken nebeneinander aufgetragen vor, so dass die Breite jedes Balkens ein Maß für die Anzahl der jeweiligen Mitglieder bzw. Anhänger ist. Die Höhe des jeweiligen Balkens sei ein Maß für die Rechte und Aufgaben der entsprechenden Religion oder Konfession im öffentlichen Raum. Soweit der Humanismus weltanschaulich verstanden wird, ist er als zusätzlicher Balken neben den religiösen Konfessionen zu verzeichnen. Und nun kann man das gesellschaftliche Wirken des säkularen Humanismus als Kraft in zwei verschiedene Richtungen interpretieren: *Entweder* ist unter Berufung auf Aufklärung und Säkularisierung die Begrenzung des religiös-weltanschaulichen Einflusses zugunsten eines neutralen Staates mit säkularen Gesetzen gemeint. Dann wirkt die Kraft senkrecht nach unten und will alle Balken niedrig halten. *Oder* es ist die Gewinnung „weltanschaulicher Marktanteile“ durch Reproduktion der eigenen Ideen gemeint. Dann wirkt die Kraft waagrecht und will den eigenen Balken verbreitern (auf Kosten der Konkurrenzanbieter im welt-

anschaulichen Wettbewerb, die das umgekehrt genauso wollen).

Aus dem Grundrecht der Religionsfreiheit, insbes. der Gleichrangigkeit positiver und negativer Religionsfreiheit, folgt die Einräumung gleicher Rechte für alle (im Rahmen der Grundrechtsordnung agierenden) Weltanschauungen, religiöser wie nicht-religiöser. In Deutschland ist die Gleichstellung von Weltanschauungs- mit Religionsgemeinschaften zusätzlich durch den grundgesetzlich fortgeltenden Art. 137(7) der Weimarer Reichsverfassung garantiert. In unserem Bild heißt das: gleiche Höhe für alle Balken, Begrenzung nach oben durch eine einzige durchgezogene waagrechte Linie. Staaten, die hier eine Schräglage aufweisen, maßen sich eine inhaltliche Beurteilung weltanschaulicher Bekenntnisse an. Im extremen Fall der Förderung nur eines bei gleichzeitigem Verbot oder Behinderung aller anderen „Balken“ entstünde ein Religions- oder Weltanschauungsstaat, der zum Glück seit der Aufklärung unter zunehmenden Rechtfertigungsdruck geraten und unterdessen zumindest in Europa „aus der Mode“ gekommen ist.

Man kann nun verbandspolitische Einzelideen des säkularen Humanismus danach sortieren, ob sie in obigem Bild eher die „senkrechte“ Richtung („säkular“) oder eher die „waagrechte“ Richtung („humanistisch“) fokussieren. Der „Leitkultur“-Begriff suggeriert, man solle im Namen der Aufklärung mit objektivem Erkenntnisanspruch alle Balken niedrig halten. Dann gerät allerdings leicht aus dem Blick, dass dem Humanismus durch seine (nicht aus Natur oder Vernunft alleine deduzierbare) Grundentscheidung für einen Wertekanon

auch ein bekenntnishafter Charakter inne-  
wohnt. Der Begriff der „dritten Konfessi-  
on“ betont genau diesen weltanschauli-  
chen Bekenntnisaspekt, vernachlässigt da-  
für aber umgekehrt den wissenschaftlichen  
Aufklärungsanspruch des säkularen Hu-  
manismus<sup>27</sup>.

Die Illustration verbandspolitischer Einzel-  
ideen führt auf die Illustration unterschied-  
licher Verbandsprofile, insofern man sich  
diese immer aus Einzelideen zusammen-  
gesetzt denken kann. Relativ „klare Fälle“  
sind einerseits HU und IBKA (sie verfol-  
gen Gleichbehandlung und tendenziell  
stärkere Säkularität, üben also „senkrechte“  
Kräfte aus) und andererseits Freireli-  
giöse, Unitarier und HVD (sie verfolgen  
primär weltanschauliche Ziele, üben also  
hauptsächlich „waagrechte“ Kräfte aus).  
Nun sind sich zwar alle säkularen Organi-  
sationen einig in der Forderung der Gleich-  
behandlung, aber Gleichbehandlung kann  
positiv oder negativ realisiert werden: *Ent-  
weder* bekommen alle Weltanschauungen  
dasselbe Recht eingeräumt (etwa auf Aus-  
richtung wertebildender Schulfächer) *oder*  
keine davon (etwa auf Anbringen ihrer  
Symbole in Klassenzimmern oder Ge-  
richtssälen). Diese Entscheidung kann und  
muss im Staat und programmatisch in den  
diversen Organisationen bei allen weltan-  
schaulichen Aktivitätenfeldern einzeln ge-  
troffen werden: „*Alle rein!*“ (positive  
Gleichbehandlung) oder „*alle raus!*“ (ne-  
gative Gleichbehandlung). Das Ziel der  
Privilegienbeseitigung wird auf beiden We-  
gen erreicht.

So kann man verstehen, wie in der „säku-  
laren Szene“ unterschiedliche Profile po-  
litischer und juristischer Forderungen ent-  
stehen können: Organisation 1 kann bei

Thema x für positive und bei Thema y für  
negative Gleichbehandlung eintreten, Or-  
ganisation 2 gerade umgekehrt etc.<sup>28</sup> Um  
die Brisanz solcher Positionierungen greif-  
bar zu machen, seien ein paar Beispiele in  
der Reihenfolge absteigender Beliebtheit  
positiver Gleichbehandlung(sforderung)  
genannt: Soll die Trägerschaft von Kin-  
dergärten, Pflegeheimen etc. allen karita-  
tiven Tendenzbetrieben offenstehen *oder*  
keinem? Soll die Wertevermittlung in der  
Schule durch Bekenntnisfächer (Religions-  
und Lebenskundeunterricht) *oder* durch  
ein staatliches Ethikfach erfolgen? Sollen  
weltanschauliche Privatschulen (z.B. Klos-  
terschulen und weltlich-humanistische  
Schulen) zugelassen sein *oder* nicht?  
Wenn ja, sollen sie staatlich bezuschusst  
werden? Soll es bekenntnisgebundene Fa-  
kultäten an staatlichen Universitäten (Theo-  
logie, auch islamische, und Humanistik)  
geben? Sollen die Mitgliedsbeiträge aller  
*oder* keiner Weltanschauungsgemeinschaf-  
ten vom Staat eingezogen werden? Soll  
der Gotteslästerungsparagraph im Straf-  
recht abgeschafft *oder* sinngemäß auch  
zum Schutz des humanistischen Bekennt-  
nisses angewandt werden (etwa wenn sä-  
kulare Humanisten aufgrund ihrer atheisti-  
schen Weltanschauungskomponenten in  
die Nähe von Verbrechern wie Hitler oder  
Stalin gerückt werden...)?

Man ahnt, dass in diesen und ähnlichen  
Fragen genügend gesellschaftliches Kon-  
fliktpotential und politischer Diskussions-  
stoff für die nächsten Jahrzehnte steckt.  
Für das Profil einzelner Organisationen  
bleibt anzumerken, dass sich die Interes-  
senlage naturgemäß in denjenigen Arbeits-  
bereichen von der negativen zur positiven  
Gleichbehandlung hin verschiebt, in de-  
nen man selbst erfolgreich tätig ist. Ein

gewisser Säkularisierungsvorbehalt kann dann in bedingten Beschlüssen der Art „Wir nehmen x nur in Anspruch, solange die Kirchen das auch tun, wären aber mit der allseitigen Abschaffung von x einverstanden“ zum Ausdruck gebracht werden. Trotzdem wird dann mitunter von rigiden Anhängern negativer Gleichbehandlung der Vorwurf erhoben, man strebe „Gleichheit im Privileg“ an und verrate damit alte Ideale. Sie sehen nicht, dass ein Privileg, das alle haben, keines mehr ist<sup>29</sup>.

#### **4. Umfragen, Thesen und Hoffnungen**

Die differenzierten Identitäten der säkularen Organisationen hindern sie nicht an punktueller Zusammenarbeit und langfristiger Koordination. Im Oktober 2005 nahm der *Humanistische Pressedienst* (hpd) seine Arbeit auf, ein Internet-Portal der säkularen Szene mit allerlei Meldungen und Meinungen, ursprünglich gemeinsam angestoßen von gbs und HVD<sup>30</sup>.

Zwar sind die formellen Mitgliederzahlen der säkularen Organisationen überschaubar, aber die dort entwickelten weltanschaulichen und weltanschauungspolitischen Positionen verdienen Beachtung, denn sie werden stellvertretend für breitere Bevölkerungsteile durchdacht, formuliert, verhandelt, zugespitzt und öffentlich vertreten. Es kennzeichnet den Bewusstseinszustand der Neuzeit, säkulare Freiräume nicht als Bedrohung für den Glauben, sondern als Chance für den Menschen begreifen zu können. Die Verankerung und Ausbreitung dieses Bewusstseins vollzieht sich meist im Stillen, und die Ergebnisse werden oft nur oberflächlich, etwa anhand aktueller Kirchenaustrittszahlen, zur Kenntnis genommen. Die *Forschungsgruppe Weltanschauungen in*

*Deutschland* (fowid) hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, demoskopische Daten aus Studien und Umfragen sowie Informationen aus staatlichen und kirchlichen Statistiken zu sammeln und so aufzubereiten, dass sie für die interessierte Öffentlichkeit leichter zugänglich und für den politischen Diskurs besser nutzbar werden. Von den vielen unter <http://fowid.de/datenarchiv> bereitgestellten Informationen können wir hier nur einige wenige wiedergeben<sup>31</sup>.

Die Religions- bzw. Konfessionszugehörigkeit der deutschen Bevölkerung hat sich wie folgt entwickelt: 1950 waren 45,8% römisch-katholisch, 50,6% evangelisch, 3,6% Sonstige; 1961 ähnlich 45,5% rk, 51,1% ev, 3,5% sonst.; 1970 werden Änderungen sichtbar: 44,6% rk, 49,0% ev, 1,3% muslimisch, 3,9% konfessionsfrei, 1,2% Sonstige. 1987 in der alten Bundesrepublik sind: 42,9% rk, 41,6% ev, 2,7% musl., 11,4% konf.-frei, 1,2% Sonstige; jedoch 1990 nach der Wiedervereinigung: 35,4% rk, 36,9% ev, 3,7% musl., 22,4% konf.-frei, 1,6% Sonstige. Bis 2003 hatte sich schon eine Drittelparität entwickelt: 31,3% rk, 31,3% ev, 3,9% musl., 31,8% konf.-frei, 1,7% Sonstige. Für 2005 gilt: 31,0% rk, 30,8% ev, 3,9% musl., 32,5% konf.-frei, 1,8% Sonstige.

Die Konfessionsfreien sind also mittlerweile die größte Gruppe. Natürlich sind nicht alle (formell) Konfessionsfreien auch (weltanschaulich) „gottlos“. Nimmt man von den vier angebotenen Aussagen „1. Es gibt einen persönlichen Gott, 2. Es gibt irgendein höheres Wesen oder eine geistige Macht, 3. Ich weiß nicht richtig, was ich glauben soll, 4. Ich glaube nicht, dass es einen persönlichen Gott, irgendein hö-

heres Wesen oder eine geistige Macht gibt“ die vierte als Kriterium für Atheismus, dann sind nur 61% der Konfessionsfreien Atheisten, allerdings auch 20,6% der Evangelischen, 9% der Katholiken und 7,9% der Mitglieder evangelischer Freikirchen. Das bedeutet umgekehrt, dass nicht alle Atheisten konfessionsfrei sind, sondern nur ca. 57%. Etwa 29% aller Atheisten sind evangelisch, fast 12% sind Katholiken (Zahlen aus dem Jahr 2002). Was man daraus schließen soll, sei hier offen gelassen.

Eine (säkular-)humanistische Lebensauffassung teilen ca. 21% der Bevölkerung „voll und ganz“, weitere 35% „überwiegend“, 21% „eher nicht“ und weitere 21% „überhaupt nicht“. Das Meinungsforschungsinstitut forsa hatte dazu Ende 2007 gefragt, inwieweit „folgende Lebensauffassung auf Sie persönlich zu[trifft]: Ich führe ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben frei von Religion und dem Glauben an einen Gott, das auf ethischen und moralischen Grundüberzeugungen beruht.“ Betrachtet man die Bundesländer einzeln, so steigt die Zustimmung von „Südwest“ nach „Nordost“ deutlich an. In der Gruppe der Konfessionsfreien werden die ersten beiden Antworten zu je 40% gegeben. Zur Rezeption dieses Ergebnisses durch den HVD siehe <http://hpd.de/node/3579>.

Dieselbe Umfrage hat auch erbracht, dass 26% der Katholiken, 24% der Protestanten und (nur!) 22% der Konfessionsfreien eine eigene nichtreligiöse Interessenvertretung wünschen, jedoch 47% der Konfessionsfreien und beachtliche 41% der Katholiken sowie 34% der Evangelischen „gleiches Gewicht“ wie die christlichen Kirchen für konfessionsfreie Interessen in

der deutschen Öffentlichkeit begrüßen würden. Hier kann – mit aller Vorsicht – auf Sinn für Gleichberechtigung bei gleichzeitiger Organisations Skepsis geschlossen werden, wobei die Skepsis offenbar mit der ideellen Nähe zunimmt.

In einer weiteren forsa-Umfrage vom Mai 2008 ging es um die Akzeptanz des Humanistischen Lebenskunde-Unterrichts. Gefragt wurde: „Es gibt in einigen Bundesländern das Schulfach Humanistische Lebenskunde als nichtreligiöse Alternative zum Religionsunterricht. Sollte Ihrer Meinung nach das Schulfach Humanistische Lebenskunde in allen Bundesländern eingeführt werden, und sollten die Schüler bundesweit eine Wahlmöglichkeit zwischen Humanistischer Lebenskunde und Religionsunterricht haben, oder sollte es bei der alten Regelung bleiben?“

Darauf antworteten 61% mit „Ja“ zur Wahlmöglichkeit und 32% mit „Nein“, wobei eine gewisse Staffelung der einzelnen Bundesländer von 52% „Ja“ in Bayern bis 81% „Ja“ in Thüringen zu beobachten ist. 74% der Konfessionsfreien antworten mit „Ja“ (18% „Nein“), sowie immerhin 55% der Evangelischen (41% „Nein“) und sogar 56% der Katholiken (dort nur 36% „Nein“)<sup>32</sup>. Eine zweite Frage diente der Ermittlung des Nutzerpotentials, das nicht mit allgemeiner Akzeptanz verwechselt werden darf: „Einmal angenommen, Sie hätten ein Kind im schulfähigen Alter. Würden Sie ihr Kind eher am Schulfach Humanistische Lebenskunde oder eher am Religionsunterricht teilnehmen lassen?“ Hier fielen die Zahlen für Lebenskunde erwartungsgemäß etwas niedriger aus, von 21% in Bayern bis zu über 50% in Teilen Ostdeutschlands. In westlichen Bundes-

ländern sind diese Zahlen unter den Befragten, die tatsächlich Kinder haben, noch etwas geringer, so z.B. in Bayern 16% und in Baden-Württemberg 25%, im Stadtstaat Hamburg hingegen 43%.

Aufgelöst nach parteipolitischer Präferenz liegt die Akzeptanz bei 50% der CDU/CSU-Anhänger, 54% der FDP-Anhänger, 65% der SPD-Anhänger, 82% der Grünen-Anhänger (dort nur 9% dagegen) und 75% der Linken-Anhänger (17% dagegen). Bei der potentiellen Teilnahme ergibt sich ein klares Links-Rechts-Gefälle für Lebenskunde: CDU/CSU 30%, FDP 28%, SPD 36%, Grüne 56%, Linke 68% (und tendenziell gegenläufig für den Religionsunterricht). Religionsunterricht wird von 66% der Katholiken, 60% der Evangelischen und 17% der Konfessionsfreien favorisiert, Lebenskunde dagegen von 20% der Katholiken, 24% der Evangelischen und 67% der Konfessionsfreien<sup>33</sup>.

Die weitere gesellschaftliche, politische und juristische Entwicklung bei diesem und anderen Gleichstellungsaspekten im weiten Feld von Religion und Weltanschauung bleibt abzuwarten. – Welches Fazit lässt sich nun aus den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte für die Rolle der säkularen Organisationen ziehen? Wir wagen drei Thesen:

1. Die säkularen Organisationen der Gegenwart sind kein Motor der Säkularisierung, sondern bestenfalls eines ihrer Symptome.

2. Säkulare Organisationen können nur dort von der Säkularisierung profitieren, wo sie reale Interessen und Bedürfnisse von Menschen bedienen.

3. Säkulare Organisationen können eine Schlüsselrolle bei der Stabilisierung und kulturellen Gestaltung der Säkularisierung spielen.

Zu 1: Die Verbreitung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, historischer Analysen, interkultureller Vergleiche und demokratischer Strukturen trägt zu „Aufklärung und kritischem Denken“ ohne Zweifel weitaus mehr bei als die oft lokal begrenzten Aktivitäten einiger Vereine und Verbände mit nur wenigen Mitgliedern. Die bestimmenden Triebkräfte der abendländischen Säkularisierung gehorchen ihrer eigenen Dynamik, nicht den Wünschen von Funktionären.

Zu 2: Individualisierung, Liberalisierung und Flexibilisierung im Weltanschauungsbereich führen zur Erschütterung und Auflösung traditioneller Milieus und zur Substitution ideologischer Bindungskräfte durch Marktmechanismen. Das Interesse an „atheistischen Predigten“ ist folglich gering. Das Interesse an humanistischen Dienstleistungen wächst. Die populäre Vermittlung naturalistischer Weltansichten bleibt gefragt, die politische Interessenvertretung behält eine flankierende Funktion.

Zu 3: Die säkularen Organisationen verfügen über einen Ideenfundus und einen Kulturbestand, der in dieser Form weder von den alten religiösen Anbietern noch vom zur Neutralität verpflichteten Staat zur Verfügung gestellt werden kann. Mit ihrem positiven Verhältnis zur Säkularisierung können sie – über ihren eigenen Mikrokosmos hinaus – Alternativen anbieten, die jenseits von Sinnleere und Orientierungslosigkeit, aber diesseits von Rückfällen in religiöse oder politische Fundamentalismen angesiedelt sind.

Zum Schluss seien einige Hoffnungen formuliert, in aufsteigender Reihenfolge bezogen auf den HVD, auf die „säkulare Szene“, auf die Gesellschaft insgesamt. Die Bestrebungen des HVD sind naturgemäß auf drei Ziele gerichtet: den bundesweiten Ausbau seiner Organisation mit flächendeckendem Dienstleistungsangebot („Praxis“), die Profilschärfung des säkularen Humanismus („Theorie“) und die Vertretung der humanistischen Interessen Konfessionsfreier („Politik“). Mit der Kombination dieser drei Ziele ist die Hoffnung verbunden, als berechenbarer weltanschaulicher Akteur kulturprägende Kraft zu entfalten.

Innerhalb der „säkularen Szene“ wäre zunächst zu hoffen, dass es *allen* Organisationen gelingt, ihr Profil klar zu definieren und das Besondere daran zu begründen. Die Fortführung von Frontstellungen des 19. Jahrhunderts, beruhend auf den sozio-kulturellen Verhältnissen des 19. Jahrhunderts und dem damaligen Bündnis von Thron und Altar, ist heute kaum mehr zu rechtfertigen. Die vereinzelt noch bestehende Nischenkultur überlebter Antihal-tungen darf Neues nicht blockieren.

Zur Bündelung gemeinsamer Interessen und Benennung von Ansprechpartnern für Politik und Medien wäre ein „Zentralrat der Konfessionsfreien“ sicherlich sinnvoll. Solange dieses Ziel zu ehrgeizig erscheint, obliegt dem bereits gegründeten *Koordinierungsrat säkularer Organisationen* (KORSO) die Aufgabe, die Koordination der verschiedenen Aktivitäten und die Formulierung der gemeinsamen Interessen innerhalb der säkularen Szene zu befördern. Möge ihm dies gelingen!<sup>34</sup>

Auf der Ebene der Gesellschaft ist zu wünschen, dass nichtreligiöse Weltanschauungen und ihre kulturellen Chancen bewusster wahrgenommen werden als bisher und gleiche Anerkennung erfahren wie ihre religiösen Gegenstücke. So kann ein kritischer und fruchtbarer Dialog der weltanschaulichen Lager („religiös – nichtreligiös“) entstehen, der bei gegenseitiger Würdigung differenzierter Identitäten auch lagerübergreifende gesellschaftliche Anliegen (etwa humanitärer, sozialer oder ökologischer Art) entdeckt und ihre unterschiedlichen Begründungen freilegt.

Manche der Atheisten, Agnostiker, Freidenker und Humanisten ringen noch mit der „Frage nach Gott“<sup>35</sup> und ihren Nachwirkungen, andere schon nicht mehr. Sie alle hoffen auf einen friedlichen Austausch der Ideen aus verschiedenen Weltanschauungen und Kulturen. Sie vertrauen auf die Kraft des besseren Arguments in der offenen Gesellschaft und fordern faire Randbedingungen im weltanschaulichen Wettbewerb.

#### **Anmerkungen:**

<sup>1</sup> Dieser Beitrag geht zurück auf einen Vortrag bei der Konferenz „*Rückkehr des Atheismus? Facetten gegenwärtiger Religionskritik*“, die von der Österreichischen Gesellschaft für Religionsphilosophie am 6.-8. Nov. 2008 an der Universität Innsbruck veranstaltet wurde. Die schriftliche Fassung gibt den Stand von 2010 wieder. Der zugehörige Tagungsband (Hg.: Winfried Löffler, Innsbruck) ist noch nicht erschienen.

<sup>2</sup> Dies erscheint gerechtfertigt, weil dem HVD eine Schlüsselstellung in der säkularen Landschaft zukommt – unabhängig von der persönlichen Perspektive des Autors als HVD-Funktionär.

<sup>3</sup> Die Freireligiösen sind sozusagen das „missing link“ zwischen dem konfessionellen Christentum und dem freigeistigen Atheismus. Ihre Organisationsgeschichte und weltanschauliche Identität von den ersten Grün-

dungen bis in die 1970er Jahre ist detailliert aufgearbeitet in Heyer / Pitzer (<sup>2</sup>1979).

<sup>4</sup> Dies wird insbesondere in der Festschrift Isemeyer (2006a) deutlich.

<sup>5</sup> Die vielen handelnden Personen dieser Zeit mit ihren unterschiedlichen Organisationen und Interessen werden ausführlich vorgestellt in Groschopp (1997). Als knapper Überblicksartikel zur Entwicklung der Konfessionsfreiheit mit Angabe von Kirchengaustritts- und Mitgliederzahlen der einschlägigen Organisationen kann Groschopp (2006a) dienen. Die Komplexität der Entwicklung wird von Nanko (2006) verständlich gemacht.

<sup>6</sup> Es versteht sich, dass zwei Linien höchstens eine Karikatur liefern und kein richtiges Bild. Zu denken ist neben der Wirkung von Enzyklopädisten und Materialisten auch an Spinoza, Hume, Comte u. v. a. – Kant wird in der freigeistigen Tradition zwar als Aufklärer und Ethiker geschätzt, aber nicht so sehr als Naturphilosoph oder Erkenntnistheoretiker; dafür ist er wohl nicht naturalistisch genug. – Neben Haeckel und Ostwald darf der Philosoph Friedrich Jodl nicht vergessen werden.

<sup>7</sup> Zwar konnte der DFV in der alten Bundesrepublik nie wieder an die Bedeutung der Zwischenkriegszeit anknüpfen, aber er hatte vor einigen Jahrzehnten mehr als doppelt so viele Mitglieder wie heute. – In der DDR gab es bis 1988 keinen Freidenkerverband, die Jugendweihen wurden Mitte der 50er Jahre gezielt vom Staat vereinnahmt. Reste des staatsnahen DDR-Freidenkerverbandes von 1989 verschmolzen 1991 mit dem DFV, während die West-Berliner Freidenker, die eher sozialdemokratisch ausgerichtet waren und sich bereits 1958 vom DFV (Sitz Dortmund) losgesagt hatten, zur Keimzelle des HVD wurden. Fincke (2002, S. 5-11) beschreibt diese Vorgänge aus der evangelischen Außen- und Isemeyer (2006b) aus der humanistischen Innenperspektive.

<sup>8</sup> Eine knappe und klare Darstellung des DFW wird von Fincke (2002, S. 30-36) gegeben. Die dort noch genannte Zahl von 70.000 Mitgliedern wäre heute deutlich zu hoch gegriffen, und dies nicht nur weil sich der alte bfg-Nürnberg schon damals zum HVD-Nürnberg weiterentwickelt hatte und unterdessen auch formell aus dem bfg-Bayern ausgetreten ist. – Zum Selbstverständnis des DFW vgl. Mueller (2004; 2010).

<sup>9</sup> Die Geschichte des Deutschen Monistenbundes ist umfassend dargestellt in Lenz / Mueller (2006),

darin besonders in Weber / Breidbach (2006) und in Lenz / Lenz (2006). Als Kurzfassung kann Lenz (2006) gelten, zu Haeckels Wirken auch Weber (2006). Zur Gründung und Entwicklung bis 1933 vgl. ausführlich Nöthlich et al. (2007).

<sup>10</sup> Als aktuelle Selbstdarstellung sei auf die Broschüre „Aufklärung im 21. Jahrhundert“ verwiesen, die – ebenso wie die jährlichen Tätigkeitsberichte der Stiftung – bei der gbs (Auf Fasel 16, D-55430 Oberwesel) bestellt werden kann. Darin sind auch Antworten auf zehn gbs-kritische Fragen abgedruckt, etwa ob die gbs nicht Religion mit Fundamentalismus verwechsle, selbst „wissenschaftsfundamentalistisch“ oder missionarisch sei, sozialdarwinistisches Denken legitimiere etc. Wichtige Klarstellungen zum Verständnis der Evolution und zur Abgrenzung des evolutionären Humanismus vom Biologismus finden sich in Schmidt-Salomon (2007). Ähnlich wie die „neuen Atheisten“ sieht Schmidt-Salomon (<sup>2</sup>2006, S. 160-172; 2006a) Aufklärung und Religion als tendenziell unvereinbar an und empfindet Mischformen als inkonsequent. Auch unterscheidet Schmidt-Salomon (2009) mit den „neuen Atheisten“ strikt zwischen Toleranz und Respekt, wobei sich letzterer dann nur noch auf den (gläubigen) Menschen als Menschen, aber nicht auf seine Glaubensüberzeugungen und -handlungen bezieht. Gleichwohl sieht Schmidt-Salomon (2009; 2010) selbst seine Weltanschauung als *neuen* (nämlich naturalistischen) *Humanismus*. Seine Auffassungen sind innerhalb der säkularen Szene keineswegs unumstritten, wie etwa Fink (2007) zeigt.

<sup>11</sup> „Bright“ lässt sich mit „helle“ übersetzen. Die „Brights“ sind eher eine „Bewegung“ als eine Organisation, zu finden unter [www.brights-deutschland.de](http://www.brights-deutschland.de), [www.brights-fg.de](http://www.brights-fg.de) sowie [brightsblog.wordpress.com](http://brightsblog.wordpress.com). Müller (2009) unterscheidet zwischen der naturalistischen Grundausrichtung der „Brights“ und der antitheistischen Prägung der „neuen Atheisten“. „Neue Atheisten“ sind als Selbstbezeichnung in Deutschland kaum zu finden. So will Müller (2009, S. 40) nur den Physiker Bernd Vowinkel und sich selbst als solche erkannt haben.

<sup>12</sup> Der IBKA gibt die Zeitschrift „MIZ – Materialien und Informationen zur Zeit“ heraus, die über den engen Kreis der IBKA-Mitglieder hinaus gelesen wird. Sie erscheint viermal jährlich, ist gründlich recherchiert, ordentlich ediert und stramm antiklerikal ausgerichtet. Siehe [www.miz-online.de](http://www.miz-online.de).

<sup>13</sup> Die Sprachregelungen sind hier etwas unterschied-



lich: Während das – schon 1990 von der DDR-Jugendweihe klar abgegrenzte – Angebot von JwD die Traditionsbezeichnung „Jugendweihe“ weiterführt, verwendet der HVD die Bezeichnung „Jugendfeier“. Konzeptionelle Überlegungen aus HVD-Sicht stellt Ziese-Henatsch (2007) an.

<sup>14</sup> Fincke (2002, S. 41-44) nennt noch 95.000 Teilnehmer pro Jahr, unterdessen sind es nur noch ca. 25.000 (plus ca. 5.000 beim inzwischen aus JwD ausgetretenen Verein *Jugendweihe Berlin/Brandenburg*, der großen Wert auf die weltanschauliche Unabhängigkeit seines Angebots legt). Zum evangelischen Blick auf die Jugendweihe vgl. auch Knepper (2009).

<sup>15</sup> Einen guten Überblick zur Nachkriegsentwicklung in der alten Bundesrepublik mit erklärenden Thesen liefert Isemeyer (2007), umfassendere historische und soziologische Erklärungen dazu auch Kehrer (2007). – Das Gefüge der säkularen Szene auf dem Stand von 2005/06 bewertet aus protestantischer Sicht Fincke (2006) und aus einer erfrischend problembewussten Binnenperspektive Ladwig (2006).

<sup>16</sup> Das „Humanistische Selbstverständnis“ des HVD (zu beziehen beim HVD, Wallstr. 61-65, D-10179 Berlin oder im Internet unter [www.humanismus.de/humanistisches-selbstverstaendnis](http://www.humanismus.de/humanistisches-selbstverstaendnis)) nennt als Prinzipien: individuell, selbstbestimmt, weltlich, solidarisch, kritisch. Die humanistische Lebensauffassung wird von Schultz (2006) treffend erklärt. Sehr lesenswert und im Verband sicherlich mehrheitsfähig ist die klare Abhandlung von Walther (2010) über ein vernunftgemäßes und zugleich lockeres Verhältnis zur Religion.

<sup>17</sup> Zum „neuen Anfang 1993“ vgl. Groschopp (2006b), S. 32-35. Es ist sicher kein Zufall, dass diese Entwicklung im weltstädtischen und säkularen Berlin ihren Ausgang nahm. Zur Gelassenheit im Umgang mit den Religionen trägt neben der dortigen weltanschaulichen Vielfalt auch die für ostdeutsche Kulturmilieus typische Gleichgültigkeit gegenüber allem Religiösen bei. Man ist dort immun gegenüber (Re-)Missionierungsversuchen, hat aber – anders als vor allem in West- und Süddeutschland – keine prägenden Erfahrungen mehr mit kirchlicher Dominanz und folglich auch keine Neigung zu anti-kirchlicher Erregung.

<sup>18</sup> Damit liegt das Fach in Berlin auf „Platz 2“ hinter dem evangelischen Religionsunterricht mit über 80.000 Schülern, aber vor dem katholischen Religionsunterricht mit ca. 25.000 Schülern.

<sup>19</sup> Zitat aus Fincke (2008), S. 343. Fincke war Theologischer Referent im Konsistorium der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz. Er ist über den HVD gut informiert.

<sup>20</sup> Einen guten Überblick über die Tätigkeitsfelder des HVD-Berlin auf dem Stand von 2005 geben die Beiträge in Isemeyer (2006a), Kap. 4.

<sup>21</sup> So wird im „Humanistischen Selbstverständnis“ (vgl. Fußnote 16) im Abschnitt „Anerkennung der weltanschaulichen Pluralität durch Trennung von Staat und Kirche“ u.a. gefordert, den Kirchensteuer-einzug durch den Staat und die Bevorzugung der christlichen Kirchen in den öffentlich-rechtlichen Medien zu beenden.

<sup>22</sup> Vgl. auch zahlreiche Artikel im Literaturverzeichnis. Die Hefte sind zu beziehen bei der *Humanistischen Akademie Berlin*, Wallstr. 65, D-10179 Berlin, ab Heft 12 auch über den Buchhandel.

<sup>23</sup> Es ist daher schwierig, Ungläubige zu organisieren. Absurd ist es allerdings nicht, auch wenn Schnädelbach (2009, S. 54) das meint. Zur Einordnung seiner Position innerhalb des Atheismus der Gegenwart beachte Kahl (2010).

<sup>24</sup> So stehen etwa Kurtz (2000), Kahl (2005), Schmidt-Salomon (<sup>2</sup>2006) und Wolf (2008) für erkennbar verschiedene Humanismus-Offerten. Beachte auch den integrationswissenschaftlichen Ansatz von Engel (2006; 2010). Das Spektrum der verschiedenen Zugänge zeigen aktuell Groschopp (2010) und Fink (2010). Humanistische Reaktionen auf den „neuen Atheismus“ sind neben Schmidt-Salomon (2009) u.a. Groschopp (2009) und Wolf (2009).

<sup>25</sup> Unübersichtlichkeit ist der Preis der Freiheit. Es gibt kein humanistisches „Berlina locuta, causa finita“, und das ist und bleibt gut so. Auch das „Humanistische Selbstverständnis“ des HVD (siehe Fußnote 16) lässt daher trotz seiner identitätsstiftenden Funktion noch erhebliche Konkretisierungsspielräume.

<sup>26</sup> Sehr aufschlussreich und gleichzeitig unterhaltsam ist hierzu einerseits Kahl (2006) und andererseits Hartmann (2007), der in einem Heft mit dem Titel „Wahrer Humanismus ist mit dem Kapitalismus unvereinbar“ dem HVD „Staatsnähe“ vorwirft und den verdienten humanistischen Autor Armin Pfahl-Traughber wegen dessen Lehrtätigkeit für den Verfassungsschutz als „Schlapphut“ bezeichnet.

<sup>27</sup> Zur Leitkulturdebatte siehe Schmidt-Salomon (<sup>2</sup>2006, S. 131-144) und Ladwig (2006, S. 107ff), zur „dritten Konfession“ Groschopp (2004; 2005;

2006a; 2006b) und Ladwig (2006, S. 106f), sowie zusammenfassend zu beiden Themen Nickel (2005). Den Bekenntnisbegriff des HVD erläutert Schilt (2010). – Die skizzierten Debatten führen auf die philosophische Frage, wie sich Säkularität und Weltanschauung zueinander verhalten. Die Zweidimensionalität des im Text entworfenen gedanklichen Bildes drückt die Auffassung aus, dass Säkularität selbst *keine* Weltanschauung ist, sondern (nur) eine Randbedingung für deren Dynamik. Es verbleibt die Anschlussfrage, ob und wie die waagrechten mit den senkrechten Kräften im Bild gekoppelt sind: Welche Weltanschauungen befördern oder behindern Säkularität? Welche werden von ihr befördert oder behindert? Wie hängen Erkenntnisse und Bekenntnisse zusammen? Was ist eine „wissenschaftliche Weltanschauung“? Lauter spannende Fragen, deren Beantwortung hier zu weit führen würde.

<sup>28</sup> Wer geometrische Veranschaulichungen mag, kann sich die möglichen Aktivitätsfelder von Weltanschauungsgemeinschaften auf einer dritten Achse senkrecht zu obigem Bild aufgetragen denken. Dann entsteht ein dreidimensionales Diagramm, in dem die (in einem Staat herrschende oder von einer Organisation geforderte) „Zuständigkeitsgrenze“ zwischen den weltanschaulichen Trägern und dem Staat durch eine zweidimensionale Grenzfläche („Profil“) markiert wird, an der Säkularisierungskräfte nach unten und Subsidiaritätskräfte nach oben ziehen. – Zyniker mögen feststellen, dass sich angesichts der Gesamtzahl logisch möglicher Verbandsprofile die reale Zersplitterung der säkularen Szene noch eher bescheiden ausnimmt.

<sup>29</sup> Zur Rechtslage in Deutschland seien das hervorragende Lehrbuch Czermak (2008) und die detaillierte Studie von Mertesdorf (2008) empfohlen. Einige säkulare Organisationen sind Körperschaft des öffentlichen Rechts (K.d.ö.R.), so z.B. bfg-Bayern, HVD-Niedersachsen, HVD-Nordrhein-Westfalen, HVD-Nürnberg. Die Frage, ob diese starke Rechtsform angemessen ist, ist umstritten, vor allem dort, wo man sie nicht hat und im bfg. Zu rechtspolitischen Positionen im säkularen Spektrum beachte Heinrichs (2008) und Neumann (2008).

<sup>30</sup> Siehe <http://hpd.de>. Seit Beginn sind dort über 8800 Einträge erschienen (inkl. externe Presse, Stand: Februar 2010). Dem jetzigen Trägerverein des hpd gehört der HVD (seit Mitte 2009) nicht mehr an.

<sup>31</sup> Anspruch und typische Fragestellungen von fowid

erklärt Frerk (2006), weitere Ergebnisse zeigt Frerk (2007). Die besondere Rolle des „Volksatheismus“ in der DDR beleuchtet Groschopp (2007). Dieser wirkt bis in die Gegenwart nach und verdient soziologische Aufmerksamkeit.

<sup>32</sup> Die Abweichung zwischen katholischen und evangelischen Befragten weist hier in dieselbe Richtung wie schon oben zu den Interessen Konfessionsfreier. Zur Erklärung bieten sich drei konkurrierende religionspsychologische Arbeitshypothesen an: 1. Katholiken sind weniger von ihren eigenen Institutionen überzeugt und möchten sie daher durch Konkurrenzanbieter unter Druck gesetzt sehen, 2. Katholiken fällt die Vorstellung schwerer, dass die Rolle des Weltanschauungsanbieters gänzlich unbesetzt bleiben könnte, 3. Katholiken haben mehr Sinn für weltanschauliche Wahrheitsansprüche, und dann konsequenterweise auch für solche, die dem eigenen entgegengerichtet sind. – Welche Erklärung zutrifft, ist unklar. Die Daten schweigen dazu.

<sup>33</sup> Die Befragung gibt keinen Aufschluss darüber, welche Rolle das Verhältnis der Bekenntnisfächer zu einem neutralen staatlichen Ethikunterricht in den Augen der Bevölkerung spielt (vgl. „Pro Reli“ vs. „Pro Ethik“ in Berlin). Die damit verbundenen Rechtsfragen (Art. 7(3) GG, Bremer Klausel etc.) dürften nur den wenigsten Befragten präsent gewesen sein. Möglicherweise ist aber die etwas geringere Akzeptanz bei den Linken im Vergleich zu den Grünen dadurch erklärbar, dass manche Linke nur auf ein staatliches Fach setzen und weder Religion noch Lebenskunde an der Schule haben wollen, während Grüne eher zu positiver Gleichstellung neigen.

<sup>34</sup> Zum KORSO siehe <http://hpd.de/node/5766>, [/7388](http://hpd.de/node/7388) und [/8743](http://hpd.de/node/8743). Im Gegensatz zu Deutschland gibt es in Österreich seit kurzem einen „Zentralrat der Konfessionsfreien“, siehe <http://hpd.de/node/8520> und [www.konfessionsfrei.at](http://www.konfessionsfrei.at). Die österreichische säkulare Szene ist anders aufgestellt und insgesamt viel übersichtlicher als die deutsche. Dem österreichischen Zentralrat gehören an: Der *Freidenkerbund Österreich* (FBÖ), die *Allianz für Humanismus und Atheismus* (AHA) und die *AgnostikerInnen und AtheistInnen für ein säkulares Österreich* (AG-ATHE). Zur Erklärung der erheblichen Unterschiede zu Deutschland ist an einige in Österreich fehlende historische Voraussetzungen zu denken: 1. keine (größeren) protestantischen Einflussgebiete, 2. Unterdrückung des deutschkatholischen Aufbruchs im Vormärz, 3. andere Rechtsla-

ge, insbes. kein preußisches Staatskirchenrecht und keine Weimarer Reichsverfassung, 4. kein längerfristiges Bestehen einer sowjetischen Besatzungszone mit einem staatlichen Derivat, das sich zu einem atheistischen Biotop entwickeln konnte. – Die Analyse kann hier nicht vertieft werden. So bleibt nur zu konstatieren, dass Wien eben nicht Berlin und Linz nicht Nürnberg ist und es einen HVÖ bis dato nicht gibt.

<sup>35</sup> Biographische Selbstauskünfte von Ungläubigen präsentiert aktuell Lorenz (2009). – Die Frage nach Gott ist von Hoerster (2005) beantwortet worden.

## Literatur:

- \* Czermak, G. (2008), *Religions- und Weltanschauungsgrecht. Eine Einführung. In Kooperation mit Prof. Dr. Dr. Hilgendorf*, Berlin: Springer.
- \* Engel, G. (2006), Gibt es eine „humanistische Wissenschaft“?, Teil 1 in: *Aufklärung & Kritik* 25, S. 94-117, Teil 2 in: *Aufklärung & Kritik* 26, S. 26-50.
- \* Engel, G. (2010), Evolutionärer Humanismus als Integrationswissenschaft, in: Groschopp (2010), S. 112-131.
- \* Fincke, A. (2002), *Freidenker – Freigeister – Freireligiöse. Kirchenkritische Organisationen in Deutschland seit 1989* (EZW-Texte Nr. 162), Berlin: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen.
- \* Fincke, A., Hg. (2004), *Woran glaubt, wer nicht glaubt? Lebens- und Weltbilder von Freidenkern, Konfessionslosen und Atheisten in Selbstausagen* (EZW-Texte Nr. 176), Berlin: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen.
- \* Fincke, A. (2006), Die säkulare Szene – von außen gesehen, in: *Umworbene „dritte Konfession“* (Humanismus aktuell 18), Berlin: Humanistische Akademie, S. 93-98.
- \* Fincke, A. (2008), Freidenkerische Lebenskunde. Konkurrenz für den Religionsunterricht?, in: *Materialdienst der EZW* 9/2008, S. 338-344.
- \* Fink, H., Hg. (2007), *Was heißt Humanismus heute? Ein Streitgespräch zwischen Joachim Kahl und Michael Schmidt-Salomon* (Schriftenreihe der Humanistischen Akademie Bayern Band 2), Aschaffenburg: Alibri.
- \* Fink, H., Hg. (2010), *Der neue Humanismus. Wissenschaftliches Menschenbild und säkulare Ethik* (Schriftenreihe der Humanistischen Akademie Bayern Band 4), Aschaffenburg: Alibri.
- \* Frerk, C. (2006), Empirie der Weltanschauungen, in: *Umworbene „dritte Konfession“* (Humanismus aktuell 18), Berlin: Humanistische Akademie, S. 34-50.
- \* Frerk, C. (2007), Rückkehr der Religion?, in: *„Rückkehr der Religion“ – eine Mär?* (Humanismus aktuell 21), Berlin: Humanistische Akademie, S. 18-32.
- \* Groschopp, H. (1997), *Dissidenten. Freidenkerei und Kultur in Deutschland*, Berlin: Dietz. – 2., korr. Aufl. (2011) als Paperback erschienen, Marburg: Tectum.
- \* Groschopp, H. (2004), Wie humanistisch ist das säkulare Spektrum? Von den „Dissidenten“ zur „dritten Konfession“, in: Fincke (2004), S. 15-27.
- \* Groschopp, H. (2005), Humanismus und „Dritte Konfession“. Soziologische Befunde und ihre Bedeutung für den organisierten Humanismus, in: *Atheismus und Humanismus* (Humanismus aktuell 17), Berlin: Humanistische Akademie, S. 40-55.
- \* Groschopp, H. (2006a), Von den „Dissidenten“ zur „dritten Konfession“?, in: *Umworbene „dritte Konfession“* (Humanismus aktuell 18), Berlin: Humanistische Akademie, S. 17-33.
- \* Groschopp, H. (2006b), Von den Dissidenten zu den Humanisten. Empirie und Geschichte der „dritten Konfession“, in: Isemeyer (2006a), S. 21-36.
- \* Groschopp, H. (2007), Atheismus und Realsozialismus in der DDR, in: *Säkulare Geschichtspolitik* (Humanismus aktuell 20), Berlin: Humanistische Akademie, S. 67-83.
- \* Groschopp, H. (2009), Die „neuen Atheisten“ und der politische Humanismus (Vorwort), in: *Humanismus und „neuer Atheismus“* (Humanismus aktuell 23), Berlin: Humanistische Akademie, S. 4-11.
- \* Groschopp, H., Hg. (2010), *Humanismusperspektiven* (Schriftenreihe der Humanistischen Akademie Deutschland Band 1), Aschaffenburg: Alibri.
- \* Hartmann, K. (2007), Umstrittener Humanismus, in: *Freidenker* 3/2007 (66. Jg.), S. 20-27.

- \* Heinrichs, T. (2008), Die rechtspolitischen Grundvorstellungen und Kernforderungen der säkularen Verbände, mit einer Betonung auf den HVD, in: *Humanismus und „Böckenförde-Diktum“* (Humanismus aktuell 22), Berlin: Humanistische Akademie, S. 75-85.
- \* Heyer, F. / Pitzer, V., Hgg. (2019), *Religion ohne Kirche. Die Bewegung der Freireligiösen. Ein Handbuch*, Stuttgart: Quell.
- \* Hoerster, N. (2005), *Die Frage nach Gott*, München: Beck.
- \* Isemeyer, M., Hg. (2006a), *Humanismus ist die Zukunft. Festschrift Hundert Jahre Humanistischer Verband Berlin*, Berlin: HVD.
- \* Isemeyer, M. (2006b), Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern. Zur Geschichte des Humanistischen Verbandes Berlin, in: Isemeyer (2006a), S. 37-45.
- \* Isemeyer, M. (2007), Freigeistige Bewegungen in der Bundesrepublik 1945-1990, in: *Säkulare Geschichtspolitik* (Humanismus aktuell 20), Berlin: Humanistische Akademie, S. 84-95.
- \* Kahl, J. (2005), *Weltlicher Humanismus. Eine Philosophie für unsere Zeit*, Münster: Lit. – 5. Aufl. 2011.
- \* Kahl, J. (2006), „Deutscher Fossilien Verband“, in: *Freidenkerisches Erbe* (Humanismus aktuell 19), Berlin: Humanistische Akademie, S. 95-97.
- \* Kahl, J. (2010), Aktuelle Atheismus-Debatten. Ein strukturierender Überblick, in: *Information Philosophie* 1/2010, S. 66-72.
- \* Kehler, G. (2007), Warum es kein freidenkerisches Erbe in der Kultur der BRD gibt, in: *Säkulare Geschichtspolitik* (Humanismus aktuell 20), Berlin: Humanistische Akademie, S. 105-113.
- \* Knepper, C. (2009), Jugendweihe, in: *Materialdienst der EZW* 10/2009, S. 390-394.
- \* Kurtz, P. (2000), *Humanist Manifesto 2000. A Call for a New Planetary Humanism*, New York: Prometheus.
- \* Ladwig, R. (2006), Die säkulare Szene – von innen gesehen, in: *Umworbene „dritte Konfession“* (Humanismus aktuell 18), Berlin: Humanistische Akademie, S. 99-110.
- \* Lenz, O.E. (2006), 100 Jahre Deutscher Monistenbund, in: *Freidenkerisches Erbe* (Humanismus aktuell 19), Berlin: Humanistische Akademie, S. 31-42.
- \* Lenz, A.E. / Lenz, O.E. (2006), Der Deutsche Monistenbund nach 1945, in: Lenz / Mueller (2006), S. 335-359.
- \* Lenz, A.E. / Mueller, V., Hgg. (2006), *Darwin, Haeckel und die Folgen. Monismus in Vergangenheit und Gegenwart*, Neustadt am Rübenberge: Angelika Lenz.
- \* Lorenz, F., Hg. (2009), *Wozu brauche ich einen Gott? Gespräche mit Abtrünnigen und Ungläubigen*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- \* Mertesdorf, C. (2008), *Weltanschauungsgemeinschaften. Eine verfassungsrechtliche Betrachtung mit Darstellung einzelner Gemeinschaften* (Schriften zum Staatskirchenrecht Band 39), Frankfurt/M.: Peter Lang.
- \* Müller, A. (2009), Die Brights und ihre Ziele, in: *Humanismus und „neuer Atheismus“* (Humanismus aktuell 23), Berlin: Humanistische Akademie, S. 35-41.
- \* Mueller, V. (2004), Was haben freigeistige Vereinigungen im DFW gemeinsam? Gegenwärtige Tendenzen und Probleme der organisierten freigeistigen Bewegung in Deutschland, in: Fincke (2004), S. 37-44.
- \* Mueller, V. (2010), Ideelle Basis undogmatischer Lebensauffassungen, in: Groschopp (2010), S. 157-161.
- \* Nanko, U. (2006), Institutionalisierung von Religionskritik, in: *Freidenkerisches Erbe* (Humanismus aktuell 19), Berlin: Humanistische Akademie, S. 14-30.
- \* Neumann, J. (2008), Gleichbehandlung, in: *Humanismus und „Böckenförde-Diktum“* (Humanismus aktuell 22), Berlin: Humanistische Akademie, S. 86-91.
- \* Nickel, I. (2005), „Leitkultur Humanismus und Aufklärung“ oder „weltanschaulich-religiöse Neutralität des Staates“?, auf: [www.ibka.org/node/578](http://www.ibka.org/node/578).
- \* Nöthlich, R. / Weber, H. / Hoßfeld, U. / Breidbach, O. / Krauß, E. (2007), Weltbild oder Weltanschauung? Die Gründung und Entwicklung des Deutschen Monistenbundes, in: *Jahrbuch für Europäi-*

*sche Wissenschaftskultur Bd. 3*, Stuttgart: Franz Steiner, S. 19-67.

\* Schilt, J. (2010), Humanismus als Bekenntnis begreifen, in: Groschopp (2010), S. 81-86.

\* Schmidt-Salomon, M. (2006), *Manifest des evolutionären Humanismus. Plädoyer für eine zeitgemäße Leitkultur*, Aschaffenburg: Alibri.

\* Schmidt-Salomon, M. (2006a), „Irgendwie sind wir doch alle Humanisten...“, in: *Umworbene „dritte Konfession“* (Humanismus aktuell 18), Berlin: Humanistische Akademie, S. 83-92.

\* Schmidt-Salomon, M. (2007), *Auf dem Weg zur Einheit des Wissens* (Schriftenreihe der Giordano Bruno Stiftung Band 1), Aschaffenburg: Alibri. Auch als: Auf dem Weg zu einer „Einheit des Wissens“?, in: *Freidenkerisches Erbe* (Humanismus aktuell 19), Berlin: Humanistische Akademie, S. 56-72.

\* Schmidt-Salomon, M. (2009), Vom neuen Atheismus zum neuen Humanismus?, in: *Humanismus und „neuer Atheismus“* (Humanismus aktuell 23), Berlin: Humanistische Akademie, S. 27-34.

\* Schmidt-Salomon, M. (2010), Ethik für nackte Affen. Vom neuen Atheismus zum neuen Humanismus, in: Fink (2010), S. 25-36.

\* Schnädelbach, H. (2009), Mit oder ohne Gott? Ansichten des Atheismus, in: Schnädelbach, H. (2009), *Religion in der modernen Welt*, Frankfurt/M.: Fischer, S. 52-77.

\* Schultz, W. (2006), Vernunft und Menschenrechte. Die humanistische Lebensauffassung, in: Isemeyer (2006a), S. 61-71.

\* Walther, C. (2010), Unglaube genügt, in: Groschopp (2010), S. 162-181.

\* Weber, H. (2006), Ernst Haeckels Monismus und der Versuch einer Lösung der „Welträtsel“, in: *Freidenkerisches Erbe* (Humanismus aktuell 19), Berlin: Humanistische Akademie, S. 43-55.

\* Weber, H. / Breidbach, O. (2006), Der Deutsche Monistenbund 1906-1933, in: Lenz / Mueller (2006), S. 157-205.

\* Wolf, F.O. (2008), *Humanismus für das 21. Jahrhundert* (Reihe: Zur Theorie und Praxis des Humanismus), Berlin: HVD.

\* Wolf, F.O. (2009), Alter und neuer Atheismus, in: *Humanismus und „neuer Atheismus“* (Humanis-

mus aktuell 23), Berlin: Humanistische Akademie, S. 19-26.

\* Ziese-Henatsch, G. (2007), JugendFEIER im Spannungsfeld zwischen Jugendarbeit und Adoleszenzritual, in: „*Rückkehr der Religion*“ – eine Mär? (Humanismus aktuell 21), Berlin: Humanistische Akademie, S. 77-86.

### **Zum Autor:**

*Geb. 1965, Theoretischer Physiker, wohnhaft in Nürnberg. Vorsitzender des Humanistischen Verbandes HVD Bayern (vormals HVD-Nürnberg), Vizepräsident des HVD-Bundesverbandes und der Humanistischen Akademie Bayern.*

*Herausgeber von: Freier Wille – frommer Wunsch? Gehirn und Willensfreiheit (2006), Neuronen im Gespräch. Sprache und Gehirn (2008), Künstliche Sinne, gedoptes Gehirn. Neurotechnik und Neuroethik (2010), jeweils zusammen mit Rainer Rosenzweig (mentis, Paderborn); Der neue Humanismus (alibri, Aschaffenburg, 2010).*